

# Bilder von der melancholischen Witwe der Adria

Eröffnung der Ausstellung «venezianische Zeichnungen» von Paul Flora im Theater am Kirchplatz

**Nein, nicht alle Jahre wieder, aber immer wieder zur Weihnachtszeit kommt er nach Schaan – der Paul Flora. Seine Bilder schmücken nun zum fünften Mal zur Adventszeit die Wände des TaK und lockten wieder einmal viele hundert Besucher und Käufer an.**

Nicht nur die Wände des TaK – auch viele tausend Briefe aus Liechtensteiner Landen schmücken die Werke Paul Floras – die von ihm gestalteten Briefmarken gehören mit zu den schönsten.

Dabei ist Paul Flora eigentlich gar kein Schmuck-Künstler. Seine Karriere begann literarisch mit einem «Trauerflora» – den 1958 im Diogenes Verlag publizierten Zeichnungen. «Zeit»-lesern begegnete der gutmütig lächelnde und boshaft denkende Flora mit rabenschwarzer Ironie. Der Mann, der wie kein anderer mit Kreuz- und Quer-Stricheleien seine stichelnden Geschichten erzählt, liess sich vom Carneval in Venedig gefangen nehmen.

## Venezianische Tristezza

In seinen «Venezianischen Zeichnungen» ist allerdings nichts vom heute lauten und kommerzialisierten Karnevalsrummel zu erkennen – nein, sie beschwören jene Zeit herauf, in der Casanova in der Bleikammer schmachtete, in der die Welt des Schattens dominierte, die notdürftig mit Pastellfarbe und dem Parfüm des Rokoko überzogen wurde. Paul Flora gibt der «melancholischen Witwe der Adria» – den Schleier wieder, der ihr in unserer Zeit entrissen wurde. Seine Zeichnungen sprechen von einer düstren Zeit, in der die Pestärzte mit grossen Schnabelmasken durch die Sadt eilten, in der eine filigrane Todesmaskenschönheit die Ratten vor sich her trieb, in der sich

die venezianische Tristezza hinter roten Harlekinsmasken versteckte, in der immer wieder Paare aus dem Düsteren auftauchen, sich mit ihrer welken Kostümpracht präsentieren. Das Dunkel ist nicht licht genug, um diese Figuren tatsächlich heraustreten zu lassen, sie bleiben stets nur Streiflichter, ein kurzes Aufflackern, das den grauschwarzen Nebel der Lagunenstadt für kurze Zeit farbig erscheinen lässt.

## Die welke Pracht der Serenissima

Der inzwischen populäre Maskenkitsch hat mit Floras Bildern nichts gemein. Und doch bleibt die Frage, warum sich ein Zeitgenosse mit solch spitzer Feder in eine vergangene Zeit flüchtet.

Paul Floras Essay «Die welke Pracht», bei der Ausstellungseröffnung von Hans Peter Link vorgelesen – gibt darauf keine Antwort. Flora beschwört darin das Venedig von einst herauf, schildert die wechselhafte Geschichte der venezianischen Republik, nennt Namen und Zitate von Liebhabern der «Goldenen Serenissima», und könnte in seiner Ausführlichkeit einem kunstvollen Werbeprospekt der Stadt Venedig entnommen sein. In diesem Essay ist wenig zu merken von einer kritischen Auseinandersetzung mit dieser Stadt und ihren Problemen. Das erstaunt – aber wer weiss, vielleicht braucht auch ein Paul Flora ein Refugium der Poesie, einen Ort der unheilvollen heilen Welt. (Anita Hänsel)



Bereits zum fünften Mal schmücken zur Adventszeit die Bilder von Paul Flora die Wände des TaK. Unser Bild zeigt den Künstler im Gespräch mit einer Vernissagebesucherin (Bild: R. Korner)